

*Hejzlar, Zdeněk: „Pražské jaro“ 1968 a jeho odkaz [Der „Prager Frühling“ und sein Vermächtnis].*

Index, Köln 1988, 149 S.

Daß die Reformbewegung der sechziger Jahre mit ihrem Höhepunkt im „Prager Frühling“ für die heutige Zeit weitaus mehr aktuelle Bedeutung besitze als die übrigen, kurioserweise ebenso mit einer Acht in der Jahreszahl endenden, epochenbildenden Zäsuren der Geschichte der Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert, ist eine der grundsätzlichen Aussagen des soeben erschienenen Buches von Zdeněk Hejzlar. Der derzeit für das Stockholmer Institut für Internationale Politik und im Kreis um die Zeitschrift „Listy“ tätige Hejzlar – in der Hochphase des „Prager Frühlings“ Direktor des tschechoslowakischen Rundfunks, auf dem 14. Parteitag der KPTsch im August 1968 als Mitglied des ZK und auch in dessen Präsidium gewählt, noch im September als Botschafter nach Wien versetzt, ein Jahr später abberufen, jedoch nicht zurückgekehrt, sondern nach Schweden emigriert – vereinigt in dieser Feststellung seine Überzeugung, die Reformbewegung sei auf Grund der nach wie vor ungelösten Probleme politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Natur weiterhin ein wichtiges Richtmaß bei allen zukünftigen Versuchen einer Neuorientierung und letztlich auch der „einzige reale Ausweg aus den Sackgassen des sowjetischen Kommunismus“.

Das hier besprochene Buch ist ein Sammelband mit einer kleinen Auswahl von insgesamt 21 Aufsätzen, Kommentaren und Vorträgen, die in den Jahren 1970–1987 vom Autor selbst verfaßt und an verschiedener Stelle – zum großen Teil in „Listy“ – bereits einzeln publiziert wurden. Mitenthalten sind auch zwei Interviews, die mit in der Bundesrepublik ansässigen Rundfunksendern geführt wurden. Die zum 20. Jahrestag des „Prager Frühlings“ herausgegebene Sammelpublikation richtet sich vorrangig an die tschechische und slowakische Leserschaft – so vor allem auch die jüngere –, wobei ihr die im Vorwort erläuterte Absicht zugrunde liegt, dem Leser die eigene Sichtweise der Vergangenheit und der Gegenwart näherzubringen und somit die Konsequenzen zu unterstreichen, die aus den Ereignissen der sechziger Jahre zu ziehen sind. Darüber hinaus wird durch die Auswahl von Texten aus dem Zeitraum von 17 Jahren auch offensichtlich, wie sich das Verständnis der tschechoslowakischen Entwicklung der Reformperiode bei einem namhaften Vertreter der Emigration durch wachsende Distanz selbst gewandelt hat.

Die meisten Texte sind nicht länger als fünf Seiten und bieten auf diese Weise einen knappen, zum Teil polemisch akzentuierten Überblick über das jeweils behandelte Thema. Die Mehrheit davon widmet sich zwangsläufig den Ereignissen in der Tschechoslowakei – so der „Verteidigung“ des „Prager Frühlings“, der Problematik des Reformkommunismus oder der Situation in der Phase der sogenannten „Normalisierung“. Darüber hinaus werden auch die Entwicklung und die Lage in anderen Staaten des sowjetischen Einflußbereiches in Ost- und Südosteuropa wie auch die in den letzten Jahren in der Sowjetunion unter Gorbatschow stattfindenden Veränderungen und ihre Auswirkungen berücksichtigt.

Den Anfang bildet ein Interview mit der auch für diese Arbeit von Hejzlar mutmaßlich programmatischen Absicht, Zeugnis darüber abzulegen, was eigentlich „gewesen ist“. Begonnen habe diese Entwicklung demnach spätestens mit der Januar-Sitzung des ZK der KPTsch im Jahre 1962, bei der die Richtung für die folgenden Jahre nun auch offiziell thematisiert worden sei. Die Ursprünge der dabei artikulierten Schwierigkeiten und aufgedeckten Mißstände reichen jedoch – wie der Autor in einer weiteren Abhandlung ausführt – bis in die Zeit der kommunistischen Machtübernahme von 1948 zurück, wo die dogmatische Transformation der sowjetischen stalinistischen Strukturen eine den spezifisch nationalen Eigenheiten angemessene Entwicklung zu einer sozialistischen Gesellschaft verhinderte, wodurch bereits der Keim für die später offen ausgebrochene Krise gelegt wurde. Mit derselben eindeutigen Trennung wendet sich Hejzlar allerdings auch gegen eine Fortführung von älteren politisch-gesellschaftlichen Strukturen – etwa der Ersten Republik – nicht-sozialistischer Provenienz, wie sie zum Teil auch während der Reformzeit vertreten wurden. So stellt das schon im Buchtitel angedeutete „Vermächtnis“ des „Prager Frühlings“ insbesondere Hejzlers Überzeugung dar, die nach wie vor in der Tschechoslowakei schwelende Krise sei nur durch die Formen eines „demokratischen Sozialismus“ zu bewältigen, der durch die Mechanismen des Reformkommunismus zu erreichen sei. Freilich muß hierzu festgehalten werden, daß auch innerhalb der „gemäßigten“ Emigration die Interpretation dieser Begriffe nicht ganz umstritten ist.

Wenn die Reformen der sechziger Jahre auch gescheitert sind, besteht für den Autor kein Anlaß, das dort vertretene Programm grundsätzlich als untauglich anzusehen.

Durch entsprechende Anpassung an die Verhältnisse der achziger Jahre – so insbesondere der formalen Kriterien bei der Durchführung – verkörperten sie vielmehr die einzige Möglichkeit, Veränderungen einzuleiten, die das Land aus seiner Stagnation herausführen könnten. Und dies sieht Hejzlar nicht zuletzt durch die Verwandtschaft zu den augenblicklichen Tendenzen in der sowjetischen Politik bestätigt.